

# Ein Fenster des Markgrafen Christoph von Baden aus dem Zürcher Augustinerkloster

Autor(en): **Baum, Julius**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **12 (1951)**

Heft 4

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-163684>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein Fenster des Markgrafen Christoph von Baden aus dem Zürcher Augustinerkloster

Von JULIUS BAUM

(TAFEL 79)

Im Jahre 1796 erwarb Martin Usteri 32 schweizerische Scheiben. Sie wurden aus seinem Nachlaß 1829 in das Ausland verkauft und gelangten in das Schloß Gröditzberg bei Bunzlau in Schlesien<sup>1</sup>, wurden aber 1894 von der Eidg. Gottfried-Keller-Stiftung zurückerworben, zunächst im Kreuzgang des Fraumünsters in Zürich ausgestellt und dann als Depositum dem Schweizerischen Landesmuseum überlassen<sup>2</sup>.

Sechs dieser Scheiben stammen aus dem Zürcher Augustinerkloster. Im Jahre 1519 richteten die Augustiner an die Regierungen der Dreizehn alten Orte ein Gesuch um die Stiftung von Fenstern für ihr neues Kapitelhaus. Daß Freiburg dem Wunsche entsprach, ist urkundlich belegt<sup>3</sup>. Das erhaltene Fenster (78,7 × 52,3 cm), das Zweikampf und Enthauptung des Sohnes des Titus Manlius Torquatus darstellt, gibt sich durch die angebrachten Wappen als eine Gemeinschaftsstiftung der Stände Basel, Freiburg, Solothurn, Schaffhausen und Appenzell zu erkennen<sup>4</sup>.

Ein zweites Fenster, mit der Erstechung des Porsenna durch Mucius Scaevola (78,7 × 52,6 cm), stifteten die Stände Zürich, Bern und Luzern, ein drittes, 1519 datiertes (78,7 × 52,4 cm), die Enthauptung des Holofernes durch Judith zeigend, die Stände Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus und Zug<sup>5</sup>. Drei weitere erhaltene Scheiben der nämlichen Folge bezeugen, daß die Augustiner mit ihrem Gesuch um Fensterstiftungen sich nicht nur an die Regierungen der Dreizehn Orte, sondern auch an benachbarte Landesherren wendeten. Zwei davon, die eine mit dem savoyischen Wappen – 1519 datiert –, die andere mit dem knieenden, von seinem Namenspatron Karl dem Großen beschützten Stifter – beide 79 × 52,2 cm messend –, schenkte Herzog Karl III. von Savoyen (1486–1553)<sup>6</sup>. Im Jahre 1519 weilten, wegen der Genfer Händel, häufig savoyische Boten in Zürich. Alle diese Darstellungen sind von reichgeschmückten Renaissancebogen umrahmt.

Dies gilt nicht minder für die sechste Scheibe (78,9 × 52 cm), deren Mittelbild zwei durch einen Astwerkbogen verbundene, mit Engeln mit den Leidenswerkzeugen Christi geschmückte Säulen umrahmen. Sie zeigt den Kruzifixus zwischen Maria und Johannes. Davor kniet, empfohlen durch den hl. Christophorus, ein geharnischter bärtiger Ritter mit den Insignien des Goldenen Vlieses auf der Brust und einer gestickten goldenen Haarhaube. Eine Tafel zu Füßen des Kreuzigten enthält die Bitte: «O her erbarm dich über vns armen sündler amen.»

Über die Persönlichkeit des Stifters wurden verschiedene Meinungen geäußert. Der Bericht der Gottfried-Keller-Stiftung vermutet in ihm den kaiserlichen Gesandten Christoph Schenk von

<sup>1</sup>) Konrad Escher, Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, IV, 1939, S. 262.

<sup>2</sup>) Bericht über die Eidgenössische Kommission der Gottfried-Keller-Stiftung im Jahre 1894, S. 4ff., besonders S. 12.

<sup>3</sup>) Hans Lehmann, Zur Geschichte der Glasmalerei in der Schweiz, II, 2. Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, LXXVI, 1912, S. 398.

<sup>4</sup>) Katalog der Ausstellung «Fünfzig Jahre Gottfried-Keller-Stiftung», Nr. 660, S. 142, Bern 1942.

<sup>5</sup>) Bericht, a.a.O., S. 11, Nr. 23, 24. Katalog, a.a.O., S. 142, Nr. 658, 659.

<sup>6</sup>) Bericht, a.a.O., S. 13, Nr. 27, 28. Katalog, a.a.O., S. 142, Nr. 661, 662.

Limpurg<sup>7</sup>. Lehmann<sup>8</sup> ersetzte im Katalog der Berner Ausstellung diesen Namen durch den des Herzogs Ulrich von Württemberg. In der Tat läßt Ulrich, der seinen Taufnamen nicht liebte, sich gern unter dem Schutze des Namenspatrons seines Sohnes, des späteren Herzogs Christoph, darstellen. Ulrich wurde im Herbst 1519 durch den Schwäbischen Bund aus seinem Lande verjagt und suchte bei den Eidgenossen Unterkunft. Zürich verhielt sich ablehnend<sup>9</sup>. Schon dieser Umstand schließt die Identifikation des dargestellten Ritters mit Ulrich aus. Vor allem aber war Ulrich so wenig wie Schenk Christoph von Limpurg Ritter des Goldenen Vlieses. Unter den der Eidgenossenschaft benachbarten Landesherren gab es im Beginn des 16. Jahrhunderts nicht viele Träger dieser hohen Auszeichnung<sup>10</sup>. Unter ihnen kommt Markgraf Christoph von Baden am ehesten in Frage. 1453 geboren, folgt er 1475 seinem Vater Karl I. in die Regierung. 1473 unterstützte er den jungen Erzherzog Maximilian vor Neuß gegen Karl den Kühnen; von da an besteht eine enge Fühlung zwischen ihm und dem um wenige Jahre jüngeren Habsburger. Er ist 1477 in Gent Zeuge der Hochzeit Maximilians mit Maria von Burgund, nach deren frühem Tode er lange Jahre im Kampf um das Erbe der letzten Burgunderin im Westen verbringt, seit 1488 als Gouverneur von Luxemburg. Hierfür wird ihm 1491 das Goldene Vlies verliehen. Im Schwabenkrieg löst er seine Politik von der des Habsburgers. Können auch für die Folge keine engeren Beziehungen zu Zürich nachgewiesen werden, so spricht andererseits nichts gegen die Möglichkeit einer freundlichen Verbindung mit den Augustinern. Zwar muß er 1515 sein Land wegen Altersschwäche den Söhnen übergeben und sich 1516 sogar entmündigen lassen<sup>11</sup>. Doch mögen «blodigkeit sins libs und ander ungefelle an siner vernunft» kein Hindernis gewesen sein, daß von seiten der Söhne dem 1519 an den Vater herangebrachten Wunsche der Zürcher Augustiner entsprochen wurde.

Der auf der Zürcher Scheibe Dargestellte gleicht, wie die Nebeneinanderstellung unserer beiden Abbildungen lehrt, sowohl in der Bildung des bärtigen Antlitzes mit der hohen Stirn und den großen Ohren, wie auch in seiner Bekleidung mit Harnisch, Goldhaube und Goldenem Vlies durchaus dem knienden Markgrafen auf dem Lichtentaler Stiftungsbild Baldungs in der Karlsruher Kunsthalle<sup>12</sup>. Der kranke Markgraf dürfte auf der Zürcher Scheibe kaum nach dem Leben dargestellt sein. Vielmehr stand dem Glasmaler wohl eine ältere Vorlage in der Art der spätestens 1511 vollendeten Motivtafel Baldungs zur Verfügung.

Wie bezüglich des Stifters gehen auch hinsichtlich des Verfertigers die Meinungen auseinander. Während man die Scheiben des Augustinerklosters früher unbedenklich Lux Zeiner zuteilte<sup>13</sup>, nennt Lehmann den älteren Ulrich Ban als ihren Urheber<sup>14</sup>. Neuerdings wird die Scheibe mit dem Stifterbild des Markgrafen Christoph dem 1483–1517 in Luzern tätigen Balthasar von Heldbrunn zugewiesen<sup>15</sup>.

<sup>7</sup>) Bericht, a.a.O., S. 12, Nr. 26.

<sup>8</sup>) Katalog, a.a.O., S. 143, Nr. 663. Daß Lehmann die Umtaufe bei diesem Anlaß vornahm, wird dem Verfasser durch Fräulein Lisa Egli, die Sekretärin der Gottfried-Keller-Stiftung, bestätigt.

<sup>9</sup>) L. Fr. Heyd, Ulrich Herzog von Württemberg, II, 1841, S. 9ff.

<sup>10</sup>) H. Kervyn de Lettenhove, La Toison d'Or, 1907, S. 94. Die Liste der Ritter nennt an 99. Stelle Graf Eberhard von Württemberg, an 102. den Markgrafen Christoph, an 109. den Grafen Eitelfriedrich von Zollern, an 116. Paul von Liechtenstein, an 118. den Grafen Wolfgang von Fürstenberg.

<sup>11</sup>) Friedrich Wieland, Markgraf Christoph I. von Baden, Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F., Bd. 46, S. 558, 1933.

<sup>12</sup>) Der Verfasser dankt Herrn Professor Dr. Kurt Martin, dem Direktor der Badischen Kunsthalle, für Auskünfte und für Überlassung der Photographie nach dem Lichtentaler Motivbild. – Hans Curjel, Hans Baldung Grien, 1923, S. 149, Abb. 13.

<sup>13</sup>) Escher, a.a.O., S. 262.

<sup>14</sup>) Katalog, a.a.O., S. 142. Über den Künstler vgl. Hans Lehmann, Ulrich Ban, Schweizerisches Landesmuseum, 54. Jahresbericht, 1936, S. 44.

<sup>15</sup>) A. Scheidegger im Katalog «Alte Glasmalerei der Schweiz», Kunstgewerbemuseum Zürich, Wegleitung 168, 1945 S. 52, Nr. 108.



a



b



c

FENSTER DES MARKGRAFEN CHRISTOPH VON BADEN  
aus dem Zürcher Augustinerkloster. Zürich, Schweizerisches Landesmuseum

a Gesamtansicht – b Ausschnitt – c Markgraf Christoph von Baden. Ausschnitt aus der Votivtafel des Markgrafen aus dem Kloster Lichtental. Karlsruhe, Badische Kunsthalle

Phot. Schweiz. Landesmuseum, Zürich (a, b), und Badische Kunsthalle, Karlsruhe (c)